4096 15. 11. 1929 Fr

A.
T.: Zur Prüfung von Manuskripten

FEVR. 30

Abreißkalender

Am 27. d. M. werden bei Baer in Frankfurt a. M. einige hochwertige Autographen versteigert. Dazu gehören Briefe, die der Philosoph Artur Schopenhauer an seine Schwester Adele und an Freunde richtete. Ein Brief aus dem Jahre 1858 an den Musiktheoretiker Debrois enthält neben einem Manuskript, das Schopenhauer ungelesen zurückschickte, folgende Stelle: „Im siebzigsten Jahre fühle ich mehr, als je, den Wert der Zeit: mit interessanten und vielseitigen Studien beschäftigt, diese auf einige Tage beiseite zu legen, um die Biographie eines unbekannten Herrn im Manuskript zu lesen, ist mehr, als ich über mich gewinnen kann. Geschriebenes lesen ist wie auf holperigem Wege fahren ..."

Der Brief ist auf 1200 österreichische Schilling geschätzt.

Er ist mehr wert. Er wäre mehr wert, wenn er auch nur die eine Stelle enthielte.

Die Leute, die in einer Zeitungs-Redaktion sitzen, sind keine Schopenhauer. Nicht alle wenigstens. Sie sind in der Regel auch keine siebzig alt. Dazu werden die meisten Manuskripte heute auf der Schreibmaschine hergestellt, die Schopenhauer noch nicht kannte.

Trotzdem teilen alle mit ihm den Widerwillen gegen die Prüfung von Manuskripten. Zumal von Unbekannten.

Es gibt zunächst eine Sorte von schreibseligen Zeitgenossen, die es witzig finden, ihr Geschriebenes nicht zu unterzeichnen. Es wird vielleicht abschreckend auf sie wirken, wenn ich ihnen hiermit verrate, wie ihre Manuskripte geprüft werden.

Man wirft einen Blick auf die letzte Seite. Steht da: Ein alter Abonnent, oder: Einer für Viele, oder sogar: Eine fleißige Leserin, oder ein ähnliches Klischee, oder auch gar nichts, so fliegen die Blätter aus Prinzip ungelesen in das Massengrab des Papierkorbs. Diese Zuschreiber werden also gut tun, in Zukunft Papier und Briefmarke zu sparen. Ihre Geistesblitze verflammen ins Leere.

Dann gibt es die Manuskripte der Wohlgesinnten. Vom vielen Lesen sind sie zur Überzeugung gekommen, daß sie das auch können. Vielleicht, nein, sicher noch besser als die Zünftigen. Sie setzen sich also hin und schreiben, meistens eine Novelle. Die soll der Redakteur prüfen. Er braucht, wie gesagt, kein Schopenhauer und kein Siebziger zu sein, um die Zumutung als eine Gratisbeanspruchung seiner Zeit lästig zu empfinden. Aber er hält es doch für seine Pflicht, festzustellen, ob da wirklich ein Talent im Verborgenen blüht und ob sich die willkommene Gelegenheit bietet, einem wirklichen Schriftsteller zum Durchbruch zu verhelfen.

Indes, er wird sich nicht gleich hinsetzen und die siebenunddreißig Tippseiten der Novelle mit dem Bleistift in der Hand und Zeile um Zeile zu durchlesen. Er besieht sich den Anfang. Wenn da steht: „Mitternacht schlug vom Turm der Kathedrale ....", so weiß er sofort, was es geschlagen hat. Er wirft noch einen Blick in die Mitte: „Elvire rang die Hände und sank am Sarg der Mutter in die Knie...", und auf die Schlußzeilen: „Geliebte," sagte Artur und schloß sie selig in die Arme, „es wird noch alles gut werden," — und er weiß Bescheid.

Es kann aber auch sein, daß ein Manuskript zum Beispiel so anfängt: „Fieberhafte Erregung umbrandete den Mars. Zwei Milliarden Menschen saugten sich fest an ihren Fernsehern und stierten in wahnsinniger Aufregung nach dem Raketenflugplatz Longfield bei New-Bristol."

Aha, da weht Morgenluft. Einen Blick in die Mitte: „Erdianer, die sich in aller Eile in Sicherheit brachten, flüsterten sich erschreckt zu: Warum morden sie sich? Sie haben doch genug zu essen."

Weiter: „Ach, verteidigte sich die altmodische Großmutter, ich kann mich gar nicht an Hosen gewöhnen!"

Schluß: „Einzig die prächtigen Marskanäle überdauern die Katastrophe, als letzte Zeugen jener großen Zeit, die in grenzenlosem Unverstand ihren eigenen Untergang herbeiführte."

Nun setzt sich der Redakteur hin und liest das Manuskript in einem Zug.

Hätte der unbekannte Herr aus dem Brief Schopenhauers so oder ähnlich geschrieben gehabt, vielleicht hätte sich der alte Nörgler trotz allem bereit gefunden, seine Biographie zu lesen.

Vendredi 15.11.1929